

Zitate zu VdM

Deutsch N1c

Auftrag

Wählen Sie eines der Zitate aus.

Schreiben Sie dazu einen kurzen Text, in dem Sie erklären, wie Sie das Zitat im Zusammenhang mit Wolf Haas' Roman verstehen. Zitieren Sie dabei mindestens zwei Stellen aus dem Roman.

Wolf Haas über das Lesen

Warum arbeiten Sie im Roman häufig mit Versatzstücken aus der Geschichte der experimentellen Literatur? Sind das Fingerübungen? Wenn etwa der Protagonist Benjamin Lee Baumgartner Lift fährt, fährt auch das entsprechende Textmodul auf dem Papier von oben nach unten.

Haas: Objektiv gesagt mache ich das. Subjektiv gesagt ist das ein Horrorszenario für mich, dass das beim Leser so ankommt. Wie alle meine Bücher war "Verteidigung der Missionarstellung" als ganz normales Buch geplant. Dann gibt es allerdings die Romanstelle, an der die Frau eine Bluse im Paisley-Muster trägt. Ich habe mir gedacht, bevor ich das Muster lang beschreibe, ist es doch viel lustiger, wenn der fortlaufende Text die Form des Musters nachfährt. Es sind dann ja auch nur sehr vereinzelt Einsprengsel im Buch. Ab und zu ein bisschen nebenbei Durchdrehen finde ich reizvoll. Es hat etwas Verschmitztes. Die Motivation ist immer dieselbe, meine Unlust, Dinge zu beschreiben. Gewisse Dinge sollen sich schneller vermitteln. –

Die Leute sind oft schon langweilig genug, aber Landschaften sind meist noch langweiliger. Besteht aus Ihrer Sicht zwischen einem Sonnenuntergang in den Bergen und einem am Meer also nur ein unwesentlicher Unterschied?

Haas: Das Wesentliche beim Schreiben ist die Unterhaltung. Ich verstehe auch nie, wenn sich Eltern beklagen, dass Kinder den ganzen Tag am Computer spielen. Für mich ist Lesen nichts anderes. Wenn die reale Welt nicht genügend Unterhaltung bietet, muss man sich eben anderweitig umsehen. Den Aspekt des Ungesunden, den man dem Computerspielen unterstellt, hat das Lesen auch. Eskapistische Weltabwendung, Vermeidung realer Konflikte. Früher hat es ja auch geheißen: Lesen ist schlecht für die Augen.

derstandard.at/1345165674954/Wolf-Haas-Interview-Was-soll-ich-gross-ueber-China-schreiben

Wikipedia

Die dritte Episode (Benjamin begibt sich 2009 auf die Suche nach seinem Vater, verliebt sich in Santa Fe an einem Burgerstand in die junge Verkäuferin, die sich als seine Tochter erweist, und erkrankt an der Schweinepest) ist im Vergleich mit den beiden ersten vor allem sprachlich



erhellend. Dort, wo Benjamin in der Ich-Form redet, tut er das in einem »ähnlich fahrig-geschwätzigem Sound wie einst der bewährte Erzähler in den Brenner-Romanen«, wogegen er, auktorial dargestellt, über weit mehr Sprachvermögen und Sprachwitz verfügt. Markant, besonders zu Anfang, ist der häufige Gegensatz zwischen dem, was Benjamin »fast gesagt hätte« (also nur denkt), und dem, was er tatsächlich sagt. Komisch wirkt das vor allem dadurch, dass in der Interpunktion zwischen Gedachtem und Gesagtem nicht unterschieden wird und immer erst der Nachsatz Aufklärung bringt, sodass der Leser zu Beginn nie weiß, mit welcher Variante er es zu tun hat – und dann, wenn er meint die typischen Unterschiede erfasst zu haben (das Gedachte lang und hoch artifizuell, das Gesagte kurz und banal), wird natürlich auch diese Erwartung gebrochen und einer der Nachsätze heißt: »Er konnte es nicht fassen, dass er das wirklich gesagt hatte.«

Interview Süddeutsche Zeitung

Was war zuerst da: der Wunsch, die liebesranke Geschichte um Benjamin Lee Baumgartner aufzuschreiben oder der Wunsch, ein Buch über die Entstehung eines Romans zu schreiben?

Unbedingt die Liebesgeschichte! Ich habe sogar immer ein bisschen Bauchweh, dass man die sprachlichen Sachen vielleicht zerstört, wenn man sie im Darüberreden zu sehr betont. Die Grundidee war, dass es lustig wäre, anhand dieser Seuchen, die da alle paar Jahre ausbrechen, eine Liebesgeschichte zu erzählen, also kurzgesagt: BSE führt zur Gehirnauflösung, und Verlieben führt auch zur Gehirnauflösung. Aber dann ist mir die Geschichte so erschreckend gut von der Hand gegangen, und gleichzeitig hatte ich das Gefühl, es müsste irgendwas Ungutes, etwas Beschissenes noch hineinkommen, und da hab ich so Einsprengsel aus meinem eigenen Leben zwischendurch eingeträufelt, zum Beispiel wie ich als Student gewohnt habe oder wie mein Vater gestorben ist.

Was ist so schlimm daran, wenn einem die Geschichte gut von der Hand geht?

Wenn eine Geschichte handwerklich gar zu gut floriert, dann kommt immer der Punkt, an dem mir das fast nuttig vorkommt. Das stört mich auch an vielen amerikanischen Autoren – wenn sie so aufgeigen und ihren Stoff so gut beherrschen. Es kriegt etwas Skilehrerhaftes, wenn der Autor in vorbildlicher Haltung durch seinen Roman wedelt. Und dann müssen eben der Sturz und der Skistockbruch und das Nasenbluten her, quasi die Freuden des Pistenrowdies.

Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Das Thema von Haas' Doktorarbeit lautete übrigens »Die sprachtheoretischen Grundlagen der Konkreten Poesie«. Mit ihm, und das ist kein Witz, macht sogar Sprachtheorie Spaß. Denn sein Interesse an der Konstruktion von Wirklichkeit ist unmittelbar an die Frage geknüpft, wie Menschen ihre Realität erschaffen und wie sie über ihre Welt nachdenken. Und das ist eine der ältesten Fragen von Literatur.

